

Ähnlichkeiten und Unterschiede von BarCamp und Open Space

Erich Kolenaty, Wien

Beim gestrigen experimentellen digitalen BarCamp (das war sehr spannend, wenn auch nicht ganz friktionsfrei) ist eine gewisse Verunsicherung aufgetaucht, was denn eigentlich der Unterschied zwischen Open Space und BarCamp sei.

Nachdem ich mich seit sehr langer Zeit mit diesen Formaten beschäftige, kann ich gerne für ein wenig Aufklärung sorgen. Das erscheint mir auch deswegen wichtig, weil es bei beiden Formaten schon für sich gesehen inzwischen eine ziemliche Begriffsverwirrung gibt und alles Mögliche als Open Space gehandelt wird, was weder der Philosophie noch der Praxis von Open Space nach Harrison Owen entspricht. Das ist insofern bedauerlich, als Open Space ein sehr kraftvolles Format ist und das Label natürlich leidet, wenn allerlei Schmarrn unter dem gleichen Segel daherkommt.

Zum Unterschied von BarCamp und Open Space Technology

Etwas salopp gesagt: Das BarCamp ist für mich eine Tochter von Open Space, es gibt viele Gemeinsamkeiten aber einige wichtige Unterschiede.

Das Prinzip des BarCamp: Geben und Nehmen. Jede teilnehmende Person ist aufgefordert ein „Geschenk“ in Form eines Beitrages (Präsentation, Vortrag, Beispiel) zur Veranstaltung mitzubringen.

Das Prinzip von Open Space: Gemeinsam g'scheiter werden bzw. gemeinsam Handlungen planen. Jede Person ist eingeladen im Rahmen des Dachthemas (Fokus) der Veranstaltung Anliegen und brennende Fragen einzubringen. Falls gewünscht, können die dokumentierten Diskussionsergebnisse im Rahmen des sog. Konvergenzprozesses in der Endphase des Open Space gewichtet und in einen Maßnahmenplan gebracht werden.

Gemeinsamkeiten der beiden Formate:

- Gestaltungshoheit der TeilnehmerInnen: Es gibt keine vorgegebene Agenda, die inhaltliche Ausgestaltung wird im Rahmen einer Minimalstruktur von den TeilnehmerInnen am Beginn der Veranstaltung selbst vorgenommen.
- Selbstorganisation: die Moderation beschränkt sich darauf die Veranstaltung in Gang zu bringen und abzuschließen, dazwischen werden die Eingriffe so gering wie möglich gehalten. Auch die einzelnen Sessions/Workshops werden von den Teilnehmern selbst moderiert
- Freiheit – Selbstverantwortung: Die TeilnehmerInnen treffen selbst die Entscheidung wohin sie im Rahmen der Veranstaltung gehen, wie lange sie bleiben und wann und wohin sie wechseln. Die Grundlage dafür ist das sog. „Gesetz der 2 Füße/ Gesetz der Mobilität“: „Überprüfe zu jeder Zeit, ob du an dem Ort, an dem du dich befindest etwas lernen oder beitragen kannst. Wenn du nichts lernen oder beitragen kannst, ehrst du die Gruppe mit deiner Abwesenheit“
- High energy, high learning: Das Momentum der Freiheit in Kombination mit dem Gesetz der 2 Füße sorgt in beiden Fällen für einen unglaublichen Energieschub beim Dialog auf Augenhöhe.
- Berichte und Dokumentation: In beiden Formaten wird üblicherweise nicht mündlich aus den Gruppen berichtet. BarCamp ist ein Format von IT Freaks, dementsprechend wird erwartet,

dass die Doku der Workshops unmittelbar danach in ein bereitgestelltes WIKI eingespeist wird. Bei Open Space wird das je nach Intention der Veranstaltung unterschiedlich gelöst. Falls gemeinsame Ergebnisse erzielt werden sollen, wird den Teilnehmern am Beginn der Konvergenzphase die Sammlung aller Workshopberichte als printout oder in Form einer Galerie zur Verfügung gestellt.

Unterschiede der Formate:

Verlauf der Workshops: Aus den Grundprinzipien ergibt sich ein unterschiedliches Raum-Zeit Gefüge. Eine BarCamp Session dauert üblicherweise 30 Minuten und beginnt mit einem Vortrag, einer Präsentation oder in sonst einer Weise, in der die einladende Person ihren „Beitrag abliefert“. Danach werden Fragen gestellt bzw. wird diskutiert.

Eine Open Space Session dauert üblicherweise 60 – 90 Minuten, in Ausnahmefällen auch wesentlich länger. In den meisten Fällen beginnt die Gruppe damit zu erläutern warum bzw. was an Thema/Anliegen/brennender Frage wichtig ist, danach wird diskutiert.

Fokus: BarCamp ist eine Schöpfung von IT-Geeks und hat in seiner Grundform immer dieselbe Thematik: „Softwareentwicklung und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen“. Die TeilnehmerInnen entscheiden im Rahmen dieses sehr breit gehaltenen Themas selbst was sie einbringen- und sie lernen was sie lernen. (Nach der Intention der Erfinder müsste daher ein BarCamp über Pädagogische Fragen „EduCamp“ heißen etc. Das wird aber im deutschsprachigen Raum nicht unbedingt so durchgehalten)

Open Space versteht sich als Format mit dessen Hilfe in sehr kurzer Zeit auch komplexe Themenstellungen bearbeitet, Lösungen gefunden und Maßnahmen vereinbart werden können. Ja natürlich, für einen feinen Erfahrungsaustausch ist Open Space auch super, aber das ist eigentlich die Schmalspurvariante. Daher ist die Erarbeitung des Dachthemas/Fokus für die Veranstaltung von zentraler Bedeutung. Dieses Dachthema soll großen Aufforderungscharakter haben, in seiner Richtung klar sein, gleichzeitig aber ergebnisoffen bleiben.

Konsequenzen für die Raum-Zeit-Planung an einem Beispiel:

Gehen wir von einer 1-Tages-Veranstaltung für 50 TeilnehmerInnen aus: was bedeutet das für die Planung eines BarCamps, was für einen Open Space?

BarCamp: 50 TN = ungefähr 50 Beiträge, das bedeutet je nach Anzahl der verfügbaren Arbeitsplätze z.B. 7 Runden mit 7 Arbeitsplätzen, oder 8R mit 6AP oder 10R mit 5 AP. Je mehr Runden es hat, desto mehr Themen kann man als Teilnehmer mitnehmen, allerdings ist die Wahlmöglichkeit an Themen pro Runde geringer. Mit 10 Runden + Anfangszeit + Abschluss + Pausen ist der Tag eigentlich schon ziemlich angefüllt:

Open Space: Open Space ist aufwendiger in der Anmoderation und braucht längere Workshopzeiten. Konkret würde ich im Beispiel also von 3 Arbeitsrunden zu 75 Minuten ausgehen + Anfangszeit + Abschluss + Pausen. Daumen mal PI würde ich vermuten, dass je nach Energie der TeilnehmerInnen etwa 12 – 20 Anliegen eingebracht werden, d. h. ich würde bei 3 Runden 6 Arbeitsplätze vorsehen

und hätte den einen oder anderen Arbeitsplatz in Reserve. Eine Maßnahmenplanung ist bei 1-tägigen Open Space Workshops nur schwierig unterzubringen.

NoGos:

- In beiden Formaten ist es verpönt Themen zu „setzen“, d. h. schon im Vorfeld zu bestimmen, welche Themen stattzufinden haben. Die Themen der Workshops werden grundsätzlich am Beginn der Veranstaltung eingesammelt. Es spricht natürlich nichts dagegen Workshopschienen vorzugeben, es hat halt dann nur mit Open Space bzw. BarCamp wenig zu tun. Allerdings ist es durchaus üblich, dass BarCamp TeilnehmerInnen im wiki oder Blog oder wo auch immer die Veranstaltung ausgeschrieben wird, ankündigen, welche Beiträge sie mitbringen werden, bzw. was sie sich wünschen. Das gibt eine gewisse Orientierung was zu erwarten ist, ändert aber nichts daran, dass die Themen und Zeit-slots erst vor Ort vergeben werden (und es kommt immer anders, als man denkt).
- In beiden Formaten ist es für die Moderation verpönt von Teilnehmern vorgeschlagene Themen bewerten, priorisieren, zusammenfassen oder gar ausschließen zu lassen. Es wird davon ausgegangen, dass sich Angebot und Nachfrage durch Selbstorganisation regeln, dass also die Menschen mit ihren Füßen abstimmen, welche Themen sie für sich relevant und interessant halten und welche nicht. Und letztlich zeigt die Erfahrung, dass es im Vorhinein sowieso praktisch unmöglich ist zu prognostizieren, in welchen Themen die Goldminen stecken und wo der altbekannte Schrott.
- In beiden Formaten ist jede Form der ausgeübten Hierarchie oder Kontrolle verpönt. Wenn sich ein Hierarch nicht auf Kommunikation auf Augenhöhe einlassen möchte, ist er eingeladen ein anderes Format zu wählen.

Alles klar? Mehr Infos

Über Open Space:

www.openspaceworld.org/german/

<http://www.transformation.at/article75.htm>

Über BarCamp:

<http://www.transformation.at/article70.htm>

<http://barcamp.org/w/page/402984/FrontPage>